

Ernstfälle dem Kinde gegenüber zielbewußt durch, vermeidet aber — so sehr als möglich — zu verlegen!

Die Liebe diktiert nötigenfalls die Strafe. Bediene dich nur natürlicher Strafen in deinem Hause und sei gewiß, du kommst damit aus! Natürliche Strafen sind je nach der Natur der damit zu rügenden Unart: Versagen eines Teiles einer Mahlzeit, Ausschließen von einer Vergünstigung, von der Hausordnung abweichendes zeitigeres Zubettgehen, Ersatzleistung aus den Sparpfennigen für angerichteten Schaden u. a. m. Das müßte ein Erziehungsstümper sein, der keine geeignete im gegebenen Falle fände.

Widernatürliche Strafe ist die körperliche Züchtigung innerhalb der Familie. Der Vater, die Mutter, die ihre Kinder verprügeln, stellen sich damit ein Armutzeugnis aus, erklären damit den Bankrott ihrer Erzieherfähigkeiten.

Wir haben noch kein Tier in der Natur beobachtet, das seine Jungen körperlich strafe, seine Nachkommenschaft durch Stoßen, Buffen, Schlagen fürs Leben rüstete, wohl aber zuchtigende Väter bewaffnet mit Knüttel, Knute und dergleichen, ohrfeigende Mütter. Wie weit ist die Menschheit auch in dieser Hinsicht gesunken, gesunken bis unter das Tier. Es gibt immer noch Eltern, deren pädagogische Weisheit in dem widersinnigen Sage gipfelt: „Es ist schade um jeden Schlag, der daneben fällt!“ Das ist billige Erzieherweisheit.

Von den gesundheitlichen Schädigungen körperlicher Züchtigung und vom verrohenden Einfluß derselben zu reden, wäre ein Kapitel für sich. Rohlinge und Verbrecher haben in der Regel nicht zu wenig, sondern zu viel Schläge erhalten, ihr Elternhaus war keine sonnige Stätte der Liebe, sondern eine Dunkel- und Folterkammer des Daseins.

Es gibt viel Erzieher tugenden — aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

b) Die Familie als Erziehungsgemeinschaft sei eine Stätte frisch-fröhlichen Geistes.

Es ist nicht leicht für Vater und Mutter, unter dem Druck der vielen großen und kleinen Sorgen des Alltags ihren Kindern Sonnentage zu schaffen, und doch bedauern wir jedes Kind, das davon ausgeschlossen ist, Sonnenkind zu sein. Ihren Kindern gegenüber sollten es Eltern mit der Mahnung Cäsars Flaischlens ernst nehmen:

„Hab Sonne im Herzen, obs stürmt oder schneit,  
Ob der Himmel voll Wolken, die Erde voll Streit!“

Und die Mutter sollte sich noch dazu die Strophe beherzigen: „Hab ein Lied auf den Lippen!“ Mutter und Kinder singend — so wie sie der Maler des deutschen Familienlebens Ludwig Richter nicht müde wurde zu malen —, dann haben wir im Hause eine Stätte frisch-fröhlichen Geistes.

Eltern müssen sich die Fähigkeit erhalten, mit ihren Kindern jung zu sein, fröhlich, frohgemut. Ein mißliches, trübes Gesicht steht niemand schlechter als dem Jugenderzieher und poßt nirgendwo weniger hin als in eine Kinderstube. Kinder mit vorzeitig gealterten ernstesten Gesichtszügen sind — wenn Krankheit nicht die Ursache ist — eine stumme Anklage gegen den Geist des Elternhauses.

c) Will die Familie einen tiefgehenden dauernd wertvollen erzieherischen Einfluß ausüben, so muß sie weiter sein: eine Stätte sittlichen Wollens und Handelns.

Wir leben bedauerlicherweise in einer Zeit der Degeneration und Korruption. Die Kinder sehen bereits im Elternhause zuweilen mehr unrechtmäßiges als rechtmäßiges Handeln, ganz abgesehen von den nicht seltenen Fällen, in denen sie zur Hehlererei oder Mittäterschaft angehalten werden. Der Jugendrichter wie der Lehrer wissen genug davon zu reden. In andern Häusern wieder sind sie Zeugen zügellosen, schamlosen Lebenswandels, wie er sich in den vier Wänden ihrer Eltern abspielt. Ursache sind auch hier wieder oft Wohnungselend und Kohlennot, die ganze Familien in einen Raum zusammenpferchen — oft noch zusammen mit Untermietern, Schlafburschen und Schlafmädchen. Kinderaugen sehen aber sehr scharf und Kinderohren hören sehr fein und gar bald verderben böse Beispiele gute Sitten.

Lassen wir unsere Kinder deshalb Zeugen sein edlen Denkens und Tuns, hilfreichen, opferfreudigen Sinns. Halten wir

sie dazu an, an ihrem Teile schon Geben selbiger zu empfinden als Nehmen, so schwer es auch ihrer kleinen Egoistennatur wird. Und wenn sonst die linke Hand nicht wissen soll, was die rechte tut, so dürfen Vater und Mutter ihren Kindern gegenüber darin eine Ausnahme machen um des erzieherischen Einflusses willen. Die Eindrücke des Elternhauses haften fürs Leben, das kann ihr Vorzug, aber auch ihr Nachteil sein.

Nun steht aber noch im inneren, untrennbaren Zusammenhange damit, daß die Familie eine Stätte sittlichen Wollens und Handelns sei, ein weiteres:

d) Die Familie sei eine Stätte treuer Pflichterfüllung.

Unser Volk ist einmal arbeitscheu geworden und zum andern in der Arbeitsfähigkeit herabgesetzt durch schlechte Ernährungsverhältnisse, durch im Kriege zugezogene körperliche Schädigungen und Neroenzermürbung. Das aber ist in unsern Tagen um so furchtbarer, als uns nur noch eins retten kann vor dem völligen Untergang, und das ist: Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit! Treue Pflichterfüllung an jeder Stelle ist das einzige Heilmittel. Diese treue Pflichterfüllung muß das Elternhaus in Vater und Mutter täglich anschaulich den Kindern vor Augen führen, um in ihnen Arbeitsfreude zu wecken und Arbeitskraft zu stählen.

Wie kann ein Kind zur Arbeit, zur Pflichterfüllung Lust und Fähigkeit bekommen, wenn der Vater ein Müßiggänger und die Mutter ein Tagelöhner ist? Dort aber wo Vater und Mutter sich in treuer Arbeit nicht genug tun können, geht der Arbeitsfimmel auch auf die kleine Schar über. — Arbeit wird ihnen etwas so Selbstverständliches wie Essen, Trinken und Schlafen.

Um aber zu selbständiger Arbeit zu erziehen, muß man dem Kinde einen eignen kleinen Pflichtenkreis einräumen, in dem es allein verantwortlich ist: Sei es das Snordaughalten seiner Spielecke, das Versorgen des Stubenvogels oder irgendwelcher Kleintiere, das Anbauen, Pflegen und Abernten eines Gartenbeetes, das Ausführen regelmäßig wiederkehrender Besorgungen u. a. m. Das Kind muß sich als notwendiges, vielleicht sogar in einer oder der anderen Hinsicht als unentbehrliches Glied der Familiengemeinschaft fühlen lernen. Wir wollen kein Ausnützen der kindlichen Arbeitskraft anempfehlen, denn unsern Kindern soll zu freier kindestümlicher Beschäftigung, zum Spiel, viel Zeit bleiben. Spiel ist ja unsern Kindern auch Arbeit, Spielkinder sind brave Kinder, denn sie kennen nicht die üble Langeweile, der Unarten sprudelndste Quelle.

### III.

Wenn die Familie den aufgezeichneten Anforderungen entspricht, die an eine wirksame Erziehungsgemeinschaft zu stellen sind, so ist das oft wesentliches Verdienst der Mutter.

Die Zahl der Väter, die sich in umfassender Weise der Erziehung ihrer Kinder widmen können, ist gering, sind doch die meisten tagsüber durch Berufsgeschäfte vom Hause ferngehalten, dann aber kehren sie ermüdet zurück. Damit soll nicht gesagt sein, daß der erzieherische Einfluß des Vaters in der Normalfamilie so ziemlich gleich Null zu setzen wäre, denn das Fernsein von Millionen von Vätern im Kriege hat sich als eine die Familienerziehung recht ungünstig beeinflussende Erscheinung gezeigt. Werfen wir noch ein Streiflicht auf die Bedeutung der Mutter als Erzieherin.

Das Christentum hat der Frau eine weit bedeutungsvollere Stellung im großen und ganzen und auch innerhalb der Familie im besondern eingeräumt als das Heidentum. Immerhin ist die Frau erst verhältnismäßig spät voll und ganz gerühmt worden als die an der Kindererziehung am meisten beteiligte Person. S. N. Pestalozzi, von dessen hundertsten Todestage uns nur noch wenige Jahre trennen, läßt seine Sozialpädagogik letzten Endes in folgenden beiden Sätzen gipfeln: „Die Hebung des Volkes erfolgt am sichersten durch Volkserziehung; die Volkserziehung aber ruht am besten in den Händen der Mütter.“ Sein noch viel zu wenig geleiteter Erziehungsroman „Lienhard und Gertrud“\*) führt diese Ideen anschaulich vor Augen. Und

\*) Erschienen in Ph. Reclams Universalbibliothek.